

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 3

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DDR: Mehr Militär

Die DDR will ihre militärischen Anstrengungen weiter erhöhen. Wie die vom DDR-Verteidigungsministerium herausgegebene Zeitschrift «Militärwesen» zur Begründung erklärte, ergäben sich aus dem unverändert aggressiven Wesen des Imperialismus «zwingende Konsequenzen für die weitere Gestaltung der sozialistischen Landesverteidigung». Es sei notwendig, die Landesverteidigung der DDR weiter zu stärken und zu vervollkommen.

Das Organ des DDR-Verteidigungsministeriums betonte ausdrücklich, dass diese Forderung nicht im Widerspruch zu den «Friedensbestrebungen» der sozialistischen Staatengemeinschaft stehe, sondern diesen entspreche. Die militärische Ueberlegenheit des Sozialismus sei «eine wesentliche Bedingung sowohl für die bisher erzielten als auch für künftige Erfolge auf dem Weg zur Entspannung» und erweise sich «als friedenserhaltender Faktor». Zugleich schaffe sie Bedingungen, die insgesamt «die Entwicklung des Sozialismus und des weltrevolutionären Prozesses begünstigen».

Das «Militärwesen» forderte, diese Zusammenhänge und die daraus resultierenden Aufgaben den DDR-Bürgern besser bewusst zu machen, denn sie «schlagen nicht automatisch in sozialistisches Bewusstsein der Armeegehörigen und aller Bürger um».

Die Gefechtsausbildung in der DDR-Armee wird nach neuen Programmen durchgeführt, die den sowjetischen Anforderungen weitgehend angepasst sind. Nach der Ostberliner «Volksarmee» liegt der Schwerpunkt dabei «auf der Ausbildung von verstärkten Kompanien und Bataillonen», die in kürzester Zeit ihre Geschlossenheit herstellen und stets in der Lage sein sollen, «unter den Bedingungen des modernen Krieges jede Aufgabe an der Seite der Sowjetunion zu erfüllen».

Ziel dieser und auch anderer Massnahmen der Ostberliner Militärführung im neuen Ausbildungsjahr ist es, die Schlagkraft der DDR-Armee weiter zu erhöhen und die Voraussetzungen für ein nahtloses Zusammenwirken mit der So-

«Wir verbergen die Tatsache nicht, dass wir die internationale Entspannung und das Konzept der Koexistenz zwischen den zwei sozio-ökonomischen Systemen für unsere übergeordneten Pläne nutzen, wenn wir langfristige Handelsabkommen und Kooperationsverträge mit hochentwickelten kapitalistischen Ländern schliessen.

Es geht darum, sie an der Modernisierung unserer Industrie und an der Einführung moderner Technologie teilnehmen zu lassen, aber selbstverständlich ohne den Schatten eines Verdachtes zuzulassen, wonach der Aufbau des Sozialismus vom Kapital subventioniert würde, der die besten Lebenskräfte der Nationen aussaugt. Aus diesem Grunde unterordnen wir unsere Beziehungen und Kontakte der Einheit mit den verbündeten sozialistischen Ländern und der Integration innerhalb des RGW.»

Wladyslaw Machajek in «Zycie Literackie»,
Warschau

wjetarmee zu schaffen. Auch die ideologische Arbeit in der DDR-Armee, die weiter verstärkt wird, hat sich auf diese Aufgaben zu konzentrieren. Sie soll bei den Armeegehörigen «Verständnis für die komplizierter werdenden Anforderungen an die Landesverteidigung» wecken und zugleich die Bereitschaft fördern, «hohe physische und psychische Belastungen zu ertragen». Die Ostberliner «Volksarmee» betonte in diesem Zusammenhang, dass der «klassenmäßige Standpunkt» der Soldaten zu den militärischen Aufgaben von entscheidender Bedeutung sei, «denn die hohe Gefechtsbereitschaft, die Ueberlegenheit über den Gegner kann nur mit der bewussten Anstrengung aller Armeegehörigen in der politischen und Gefechtsausbildung täglich neu errungen werden».

Die Volkspolizisten in der DDR sind vom Ostberliner Innenministerium zu «revolutionärer Wachsamkeit und Unnachsichtigkeit gegenüber feindlichen Umtrieben» aufgerufen worden. Laut der vom Innenministerium herausgegebenen

Zeitschrift «Die Volkspolizei» sollen die Volkspolizisten auf diese Weise dazu beitragen, dass «die Fortschritte im Friedenskampf stabilisiert werden, dass der Entspannungsprozess vertieft und unumkehrbar gemacht wird». Dazu gelte es, die öffentliche Ordnung und Sicherheit weiter zu festigen.

In diesem Zusammenhang forderte «Die Volkspolizei» eine verstärkte ideologische Erziehungsarbeit unter den Volkspolizisten, da vor allem den jungen Genossen ausreichende politische Erfahrungen fehlten, «um bestimmte Grundfragen und daraus abzuleitende Konsequenzen in vollem Umfang und in ihrer ganzen Tragweite richtig zu erfassen». Das betreffe vor allem die Anforderungen des jederzeit zuverlässigen Schutzes der DDR, der Klassenausgleichsetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus sowie der Politik der friedlichen Koexistenz als einer Form des Klassenkampfes. Die Vorgesetzten und Parteimitglieder müssten vor allem mit den jungen Volkspolizisten ständig «persönliche politische Gespräche» führen. iw

Aggression nennt sich Schutz des Sozialismus

Aus «Peking-Rundschau», 11.12.1973

Im Denken der westlichen Linken nimmt der definitorische Gedanke einen grossen Raum ein, dass Militarismus und Aggression eine Folge der kapitalistischen Strukturen seien und immer der Verteidigung kapitalistischer Interessen dienten. Nun, die Führer der kommunistisch regierten Länder teilen diese Ansicht keineswegs. Sie durchschauen im Gegenteil den dialektischen Trick mit Leichtigkeit, was sich immer dann nachweisen lässt, wenn sie sich mit dem Rivalen im andern sozialistischen Lager befassen. Die folgenden chinesischen Ausführungen widerlegen in aller Ausdrücklichkeit die ideologische Tarnung der Aggression. (Auszug aus dem Artikel «Chinas prinzipieller Standpunkt in bezug auf die Frage der Definierung von Aggression».)

Ein Aggressor hat natürlich aggressive Motive und Ziele. Das sagt uns schon der gesunde Menschenverstand. Diese Motive und Ziele sind subjektive Faktoren, die dann in konkreten Aggressionsakten ihren Ausdruck finden. Folglich muss man sich auf die objektiven Tatsachen stützen, um zu entscheiden, ob eine gegebene Aktion eine Aggression darstellt oder nicht, ob ihr ein aggressives Motiv zugrunde liegt oder nicht. Man darf keinesfalls umgekehrt handeln, d. h. die Existenz eines Aggressionsaktes erst dann als gegeben annehmen, wenn man ein aggressives Motiv festgestellt hat.

Historische Tatsachen haben bewiesen, dass kein Aggressor eingestehen wird, dass er eine aggressive Absicht hat. Im Gegenteil, er versucht immer, seine Verbrechen mit verschiedenen würdevollen Aushängeschildern zu versehen. Gegenwärtig nehmen die eine oder die zwei Supermächte, die sich einer immer stärkeren Isolierung gegenübersehen, in ihrer zügellosen Aggression und Expansion immer mehr zu verschiedenen Tarnungen und mannigfaltigen Vorwänden Zuflucht... Im Ringen mit der anderen Supermacht schleicht (die Sowjetunion) sich überall ein, wo es nur möglich ist. Ihre aggressive Raubgier wird immer grösser, und sie wechselt ihre Tarnung ständig. Sie bezeichnete ihre offenkundige bewaffnete Aggression gegen ihren

Alliierten beschönigend als «Schutz der Interessen der sozialistischen Gemeinschaft»; die unverschämte Zerstückelung eines souveränen Staates rühmte sie als «eine Unterstützung der nationalen Selbstbestimmung»; und während sie ganz offen eine Million Mann ihrer Truppen an den Grenzen eines Nachbarlandes stationiert, um unverfroren militärisch zu drohen, redet sie zungenfertig davon, sie hätte «nicht die Absicht zu drohen», und sie geht sogar so weit, heuchlerisch vorzuschlagen, gegenseitig auf Gewaltanwendung zu verzichten. Sie bezichtigt andere fälschlich der «Expansionsbestrebungen» und der «Kriegslüsterheit».

Es ist die übliche Praxis der Aggressoren, mit heimtückischen Absichten zur reinen Heuchelei Zuflucht zu nehmen. Deshalb wird, wenn das aggressive Motiv zum Kriterium für das Vorhandensein von Aggression gemacht wird, dies unvermeidlich den Aggressoren zum Vorteil gereichen, die versuchen werden, die Aggressionsakte, die sie begangen haben oder bei denen sie die Hand im Spiel hatten, zu rechtfertigen und die öffentliche Meinung zu täuschen, unter dem Vorwand, sie hätten kein aggressives Motiv oder Ziel. So wird klar, dass eine in dieser Weise formulierte Definition der Aggression zum Vorteil der Aggressoren ist und die Interessen der Opfer der Aggression nicht zu schützen vermag. ■